
Nicht vergessen. Beten. Helfen.

**Friedensgebet über Jesaja 55, 7–12a zum 4. Jahrestag des Krieges in der Ukraine
von Enno Haaks, Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks**

Orgel

Begrüßung

Lied EG 266 „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“

O HERR – an so vielen Orten in der Welt ist Frieden in weiter Ferne und Menschen fühlen sich schwach und allein. Wir denken besonders an die Opfer, des langen vierjährigen Krieges in der Ukraine.

Wir rufen zu Dir: HERR – erbarme dich!

Wir würden gerne Luft holen zum Atmen – wir wollen nicht in Panik verfallen in dieser Zeit. Und doch überfällt uns Panik angesichts der Sorgen um die eigene Zukunft, die Ungewissheit, was mit unserem Land passiert – und die panische Angst um unsere Glaubensgeschwister in der Ukraine.

Wir rufen zu Dir: HERR – erbarme dich!

An vielen anderen Orten dieser Welt machen sich Menschen Sorgen um die Zukunft. Noch nie waren so viele Menschen auf der Flucht vor Krieg und Gewalt. Die Katastrophen nehmen zu. Panik um und um. Es schmerzt – Gott – siehst du unsere Panik?

Wir rufen zu Dir: HERR – erbarme dich!

O – HERR – mache du uns zu einem Werkzeug deines Friedens, dass wir dem Frieden nachjagen, der du bist!

Lasst uns beten:

Gott, du willst unsere Herzen mit deinem Worte erreichen und erweichen. Du willst nicht, dass wir in Panik verfallen. Du lädst uns ein, uns für deinen Frieden zu öffnen. Wenn wir verängstigt sind oder uns zurückziehen, machst du uns Mut, für das Leben einzutreten. Wenn uns die Worte ausgehen und sich die Gedanken im Kreise drehen, beschenkst du uns mit deinem Geist. Wir bitten dich: Schenke uns ein offenes Herz und offene Türen, befreie uns von engen Sichtweisen, von Verzagtheit und Resignation, und mache uns zu Boten deines Friedens. So bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. AMEN

Biblische Lesung Jesaja 55, 7–12a

Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. 7 Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so

wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. 8 Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, 9 sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. 10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, 11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. 12 Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Lied EG 432 „Gott gab uns Atem, damit wir leben“

Zur Situation in der Ukraine

Der Krieg hat Schlimmes angerichtet. Gerade jetzt im Winter leiden die Menschen unter den dauernden Angriffen auf die Energie- und Wasserversorgung, die permanenten Angriffe auf zivile Ziele.

Die Bevölkerung ist geschrumpft. Lebten 1990 noch ca. 52 Millionen Menschen im Land, sind es aktuell max. 35 Millionen. Ca. 4-5 Millionen Menschen leben in der Ukraine als Binnengeflüchtete. Ca. 6 Millionen Menschen sind im Ausland als Geflüchtete registriert – vor allem in Europa. Bei uns in Deutschland leben allein 1,2 Millionen Menschen ukrainischer Herkunft. Ob und wohin Geflüchtete irgendwann mal zurückkehren – das ist offen. Wie kann man zurückkehren, wenn es das eigene zu Hause nicht mehr gibt? Wenn die Lebensbedingungen nicht gegeben sind? Oder wenn sogar die Heimat verlorengegangen ist?

Der Krieg ist laut internationalen Beobachtern der tödlichste Konflikt in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Militärischen Verluste gehen auf beiden Seiten weiter nach oben, besonders bei russischen Truppen. Über die Anzahl getöteter Menschen gibt es aber nur vage Schätzungen:

ca. 45.000–100.000 getötete ukrainische Soldaten. Dazu kommen 15 – 25.000 getötete Zivilisten – wahrscheinlich mehr. Der Britische Geheimdienst nennt ca. 1 Millionen tote und verwundete russische Soldaten seit Februar 2022.

Es ist ein Wahnsinn! Wann hört das auf?

Und inmitten dieser Katastrophe leben Menschen, die vor Ort sich einsetzen und für Leben sorgen. Einer davon ist **Pfarrer Alexander Gross aus Odessa**:

„Ich lebe und arbeite in der Ukraine – in einer Situation, die für viele Menschen kaum vorstellbar ist. Nach fast vier Jahren Krieg gehört das, was früher Ausnahme war, längst zum Alltag: Drohnen am Himmel, Luftalarm, Explosionen in der Ferne. Niemand hier lebt noch ohne Angst. Und doch leben die Menschen weiter.

Viele sind geblieben. Vor allem ältere Menschen, die ihre Heimat nicht verlassen wollen – selbst dann nicht, wenn es gefährlich ist. Familien mit Kindern versuchen, so etwas wie Normalität aufrechtzuerhalten. Das Leben ist schwer geworden, sehr schwer. Aber es ist nicht stehen geblieben.

Unsere lutherische Kirche ist klein. Wir sind eine Minderheit im Land – weniger als tausend aktive Gemeindemitglieder, verteilt über viele Regionen. Und trotzdem sind wir da. In Dörfern und Städten, auch in umkämpften Gebieten. Unsere Gemeinden sind für viele Menschen zu einem Anker geworden. Zu einem Ort, an dem sie nicht vergessen sind.

Wir besuchen die Menschen zu Hause. Wir bringen Lebensmittel, Kleidung, Medikamente. Wir hören zu. Wir beten miteinander. Manchmal ist das Wichtigste nicht das, was wir mitbringen, sondern dass wir überhaupt kommen. In manchen Dörfern sind die Kirchen die einzigen Institutionen, die geblieben sind.

Armut ist eines der größten Probleme. Deshalb ist unsere diakonische Arbeit lebenswichtig. Gleichzeitig verändert sie auch unsere Kirche. Menschen finden neu den Weg zu uns, weil sie erleben: Hier kümmert sich jemand. Hier zählt der Mensch.

Zerstörung sehen wir überall. Auch Kirchen sind Ruinen geworden. Besonders schmerzt mich die zerstörte „Kirche der Hoffnung“ in Novohradkiwka. Sie ist zwar nicht im Krieg zerstört worden. Sie wurde in der Sowjetzeit als Kulturhaus genutzt und dann nach dem Zerfall der Sowjetunion uns als Ruine zurückgegeben. Sie steht für mich symbolisch auch für den aktuellen russischen Zerstörungskrieg. Und doch glaube ich: Gerade dort, wo alles zerstört scheint, brauchen wir Zeichen der Hoffnung. Wir wollen diesen Ort wieder aufbauen – nicht nur als Gebäude, sondern als Zentrum des Lebens: für Kinder, für die Gemeindegemeinschaft, für alte Menschen, die Hilfe brauchen.

Trotz allem gibt es Hoffnung. Menschen halten zusammen. Gemeinden wachsen wieder. Kinder lachen. Jugendliche kommen zu Sommercamps. Es gibt Taufen, Konfirmationen, Gottesdienste. Das Leben widersetzt sich dem Krieg.

Ich wünsche mir, dass die Menschen außerhalb der Ukraine uns nicht vergessen. Dass sie weiter für uns beten. Und dass sie verstehen: Frieden ist kein abstrakter Begriff. Frieden bedeutet hier, dass Menschen überleben. Dass Kinder eine Zukunft haben. Dass Hoffnung stärker ist als Angst.“

Gemeindelied EG 433 „Hevenu schalom“

Ansprache zu Jesaja 55,7-12a

Wir wünschen Frieden euch allen, Frieden aller Welt.

Ja – wir wünschen Frieden endlich in der Ukraine. Einen gerechten Frieden, der das Recht achtet und dass Menschen in Würde leben können, Kinder Zukunft haben und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, dass sie in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden – wie es bei Jesaja heißt.

Aktuell ist es brutal für die Menschen an vielen Orten in der Ukraine. Zerstörte Häuser, zerstörte Infrastruktur, zerstörtes Vertrauen, erschöpfte Seelen, müde Herzen. Angst ist für viele Menschen zum Alltag geworden.

Die Worte, die wir aus Jesaja gehört haben, sind an Menschen gerichtet, die das alles erlebt haben. Sie sind an Menschen gerichtet, die das erleben.

Und mit Jesaja flehen wir zu Gott, dass „der Gottlose von seinem Weg lasse und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN“ ... – diese Gottlosen haben Namen – viele von ihnen sitzen in Moskau.

Was hieße, dass sie sich bekehren? Das ist umkehren, sich verändern. Ist das überhaupt noch möglich? Bekehren würde doch eigentlich heißen, dass sie sich verantworten müssten und

Recht über sie gesprochen wird mit den entsprechenden Strafen. Ob wir das noch erleben werden?

Es kann nicht nur irgendwie um individuelle Umkehr gehen. Es hat inzwischen eine globale Dimension. Bekehren muss heißen, dass nicht das Recht des Stärkeren gewinnt, sondern die Stärke des Rechts zur Geltung kommt – mit den entsprechenden Konsequenzen. Denn: Gewalt darf nicht das letzte Wort haben.

Im Jesajatext heißt es dann: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.“

Wie schwer ist es, das zu glauben angesichts der Drohnenschwärme über der Ukraine, angesichts der vielen Toten, wenn ganze Lebensgeschichten abbrechen. Wo ist Gott in all dem? Jesaja gibt keine einfache Erklärung. Aber er sagt: Gottes Denken ist größer als unsere Logik von Macht und Vergeltung. Gottes Wege sind nicht die Wege der Zerstörung, sondern des Lebens.

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt ... so soll das Wort sein, das aus meinem Munde geht.“

Gottes Wort ist nicht wirkungslos. Wo Pfarrer wie Alexander Gross bleiben, besuchen, helfen, beten. Wo Kirchen – oft die letzten verbliebenen Orte – zu Ankern der Hoffnung werden. Wo nicht gefragt wird: „Lohnt sich das noch?“, sondern: „Was braucht der Mensch jetzt?“

„Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.“

Der Krieg darf nicht das letzte Wort haben. Frieden ist hier kein abstrakter Begriff. Frieden bedeutet, dass Menschen Perspektiven haben und nicht nur überleben. Dass Alte nicht vergessen werden. Dass Kinder Kinder sein dürfen. Dass Hoffnung bleibt – auch zwischen Ruinen.

Jesaja endet mit einem Bild der Schöpfung, die jubelt. Als wollte er sagen: Das Leben selbst widersetzt sich der Gewalt.

Alexander Gross versucht genau das mit Leben zu füllen. Es gibt Kindercamps, Freizeiten, Feiern für alle – und das, um zu zeigen: Der Tod, der Krieg, die Vernichtung darf nicht siegen über uns! Gott will das nicht!

Und wir?

Unsere Aufgabe ist klar: nicht vergessen. Beten. Helfen. Solidarisch bleiben. Und darauf vertrauen, dass Gottes Wort stärker ist als alle Waffen. Wir brauchen für uns und unser Leben die Widerstandskraft von Gottes Geistkraft!

Amen.

Gemeindelied EG 433 „Hevenu schalom“

Abkündigungen / Kollekte

Fürbitten

Gott des Lebens,
wir kommen vor dich mit unserer Angst,
mit unserer Trauer und mit unserer Hoffnung.

Der Krieg in der Ukraine bringt unermessliches Leid.
Drohnen am Himmel, Explosionen, Zerstörung und Tod
sind für viele Menschen Alltag geworden.
Alte Menschen, Familien, Kinder –
sie bleiben, obwohl das Leben schwer geworden ist.

Wir bitten dich für alle,
die ihre Heimat nicht verlassen wollen oder können.
Schenke ihnen Schutz, Kraft und Zuversicht
inmitten von Angst und Unsicherheit.

Wir bitten dich für die kleinen Gemeinden,
die wie ein Anker in stürmischer Zeit sind.
Für Pfarrerinnen und Pfarrer,
für Ehrenamtliche und Helfende,
die unter Kriegsbedingungen Lebensmittel verteilen,
Kranke versorgen, Kinder begleiten
und die Menschen zu Hause besuchen.

Segne ihre Hände und ihre Herzen.
Lass sie spüren, dass sie nicht allein sind.

Wir bitten dich für die „Kirche der Hoffnung“
und für alle Orte, die zerstört wurden.
Lass aus Ruinen Zeichen des Lebens wachsen,
Räume der Begegnung, des Trostes
und der Hoffnung für die Zukunft.

Wir bitten dich für die Kirchen in der Ukraine:
dass sie Werkzeuge des Friedens bleiben,
dass sie nicht trennen, sondern verbinden,
nicht hetzen, sondern heilen.

Gott, wir bitten dich um Frieden –
einen gerechten Frieden,
der Waffen zum Schweigen bringt
und Herzen verwandelt.

Stärke alle, die sich dem Hass verweigern.
Bewahre die Hoffnung der Menschen,
auch dort, wo der Krieg alles zu verschlingen droht.

Dir vertrauen wir die Ukraine an,
ihre Menschen, ihre Kirchen
und ihre Zukunft.

Vater unser ...

Amen

Segen

Lied EG 421 „Verleih uns Frieden gnädiglich“